



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.



Nr. 12.

Wiesbaden, den 25. März 1898.

III. Jahrgang.

Wie sich der Hannes von „Summerich“ in Wiesbaden einen Zahn ziehen ließ.

(Eine ergötzliche und wahre Historia.)

(Nachdruck verboten.)

Wo gäbe es ein sterbliches Wesen, das nicht seine Schmerzen hätte! Wer sie hat, der hat sie und wer sie nicht hat, der macht sie sich. Da begegnet mir öfters ein distinguirter aussehender Herr — der Mann hat ein Vermögen, das nach vielen Tausenden zählt. Hat der auch Schmerzen? Gewiß, seine Goldfische machen ihm keine, aber sein leeres Knopfloch — er hat Ordensschmerzen. In der **straße kenne ich eine Tochter Evas — sie sagt, sie sei „Ausgangs Zwanzig“, obwohl deutlich im Taufbuch zu lesen ist: Geboren anno 1858.

Was hätte die für Schmerzen, wenn sie einen Mann hätte! Aber es heißt Keiner an, daher ihr Leiden. In der *straße kenne ich einen Baden, allwo es Hosens, Westen, Toppen, Radmäntel u. dgl. giebt. Alle Welt glaubt, das Geschäft gehe vorzüglich, nur der Inhaber scheint anderer Meinung zu sein. Sein Blick schweift schräg hinüber über die Straße, dort hockt ihm Einer „auf der Nase“, der dasselbe verkauft wie er. Daher seine — Konkurrenzschmerzen.

Na, kurz und gut, der Schmerzen inwendig und auswendig ist im Reiche der Sterblichen kein Ende.

Auch der Hannes in „Summerich“ hat seine Schmerzen, wenn er sie sich auch nicht gerade selber macht!

Er hat mich gebauert, als ich ihn neulich auf der Straße sah mit einem Baden — geschwollen, wie ich mein Lebtag noch nichts Geschwollenes gesehen habe. Also Zahnschmerzen hat der Mann.

Hannes ist, anbei bemerkt, ein Mann des Landes. Er hat seinen Acker und sein Vieh und erntet, wo er gesät, wie jeder andere Bauer auch. Ob er den National-Standeschor von der großen Noth der Zeit mitsingt, weiß ich nicht, aber mit Zahnschmerzen geplagt ist er, das weiß ich.

„O, Jesses Marie,“ jammert er schon seit 8 Tagen, „wenn ich nur den Hallunk! 'raus hätt'!“ Den verfluchten Zahn nämlich. Seine Alte, die Kathrin, hatte schon ihre ganze Hausapotheke erschöpft, sogar Meerrettigpflaster hatte sie ihm über die ganze Bisage geklebt. Es half alles nichts, die Schmerzen wuchsen, der Baden schwoll.

Dieser Tage — das ist nun die vergnügliche Historia — ist es ihm aber doch zu toll geworden. „Rein“, brüllte er, „jezt muß er 'raus, das & . . . und wenn ich dabei kaput geh'!“

Richtig, mit einem mordsmäßigen Tuch um das Haupt gewickelt, das fast nur die Nase gleich einer Samengurke noch herauslugte, wadelte er hinüber zum Meister Schaber. Das ist der einheimische Verschönerungsrath, der neben Rasiren, Haar- und Fühneraugenschneiden auch die Kunst versteht, Zähne — herauszureißen.

„Nun, Hannes, was bringst?“

„Was ich bring'! 'N kranken Zahn, den sollst mir 'rausholen.“

„Rausholen? Hu, so ganz ohne geht das aber nit ab, mein guter Hannes, ich glaub', 's wär' am End' besser —“

„Drin lassen? Um keen Preis, 'raus muß der Hallunk! Ne, ne, wenn ich auch 'n bißchen brüll', aber 'raus muß er!“

Endlich, weil denn der Hannes gar so entschlossen ist, geht der Herr Zahnreißer an's Werk. Aus einer Schublade, wo Messer, Gabel, Scheere und Gott weiß was drin steckt, sucht er seine Zange hervor, ein Zänglein rings mit Berg umwickelt und von einer Größe, daß man mit einem Druck ein Ochsenhorn bequem damit durchschneiden kann.

Wenn nie noch 'was Unheimliches durch die Seele gerleselt ist, der braucht nur das Instrument eines Zahnziehers anzuschauen. Diese Erfahrung machte auch der gute Hannes. Es rielte ihm kalt wie Rheinwasser über den Rücken. Freilich, solch ein Riesenzänglein noch dazu! Aber nur Muth, Hannes. Mit einem Seufzer wie der eines Ochsen, der vor der Schlachtbank steht, ließ er sich auf einem Drehschemel nieder und sprach im Stillen ein paar Vaterunser.

„So, jezt's Maul uff, Hannes!“

Hannes sperrte auf, daß man das ganze Niederwalb-Denkmal in seiner Kau-Anstalt hätte unterbringen können.

Der Zahnoperator rekonnozirte nun zunächst das innere Terrain, indem er seine fünfzehn gefingerte Faust als Patrouille hineinspazieren ließ.

„Schade,“ bemerkte er nach einer Viertelstunde der Untersuchung, „daß der Beißknochen so weit hinten sitzt, wenn er vorn säße, bräuch' ich nit so weit hinter. Na, 's wird probirt!“

Dabei fuhrwerkte er hinein mit seinem niedlichen Instrument — heiliger Strohsack, ein Schrei, daß die Fange im Hals stecken blieb und der Operateur drei Schritt rückwärts purzelte. Solch einen Löwenschrei hatte er in seinem Leben nicht gehört, so konnte nur der Hannes brüllen.

„Himmelhagelbombenelement,“ stöhnte er, „das hält ja mein rother Dsch nit aus!“

„Pst, pst, halt Blut, Hannes, Hauptsach, daß wir ihn haben, gleich noch einmal!“ Dabei packt er den Hannes am Kragen — „j-ht — eins — zwei —“

„Ah“ — abermals ein Löwenschrei und blums, da lag der Hannes auf dem Boden und heulte und stöhnte vor Schmerzen. „O, weißt“, jammerte er, „ich mein, dein Bängel is halt e' bißchen groß.“

„Ne, ne, Hannes mein Bängel is schon nit zu groß, aber Du hast e' Gebiß wie ein Dsch. Ich will Dir was sagen, geh' näher nach Wiesbaden, da hab'n Sie bessere Instrumente für solche Bäh'n, wie Du hast.“

„Auch das noch“, jammerte der Hannes. Und wie sah er aus! Wie ein geschundener Raubritter.

Aber was half es — die Schmerzen waren berart gesteigert worden, daß er sich zum Gang nach Wiesbaden entschließen mußte.

Bald wandelte denn auch ein Menschenkind mit einem dünnen und einem dicken Badden die Straße dahin gen Wiesbaden: es war der Hannes.

In Wiesbaden in einer Destillation nahm er einen kräftigen Schluck Schnaps, dann machte er sich auf die Suche nach einem Bahndoktor. Nach vielem Fragen und Suchen wurde ihm schließlich ein Haus gezeigt, wo ein solcher wohnt. „Gott sei Dank, nun will ich ihn schon finden. Das L. muß raus! Wenn sie nur in Wiesbade nit so große Bängle haben.“

Mit diesen Gedanken und seiner geschwellenen Bifage tappt er die Treppe hinauf und kommt vor eine Thür. „Ja, was is denn das? Die hat ja gar lan Drücker!“ Es war nämlich eine Thür, bei der man nur auf einen Knopf zu drücken braucht, um sie zu öffnen, diese moderne Einrichtung war natürlich dem Hannes, der seit Jahren von seiner Scholle nicht fortgekommen, ein Etwas mit sieben Siegeln.

„Hm, hm, das is einmal kurios, so 'ne närrische Thür — hat die lan Drücker. Wie soll ich denn da 'nein kommen?“

Eine halbe Stunde steht er vor der räthselhaften Pforte und guckt und wartet, ob sie nicht aufgeht. Da, auf einmal bemerkt er, daß da neben der Thür etwas geschrieben steht. Er fängt an zu studiren und bringt schließlich heraus, daß es heißt: Bitte zu drücken.

„Aha, so is die Geschicht! Drücken soll ich — jetzt will ich's schon kriegen“ — damit stemmt er sich mit aller Gewalt gegen die Thür. „Himmelkreuzwetter, das will aber immer noch nicht nachgeben. „Ha,“ denkt Hannes, „wenn ihr in eurem Wiesbade denkt, ich kann nit drücken“ — spuckt in die Hände und nun noch einmal fest — eins, zwei, drei — ein Krach, ein Donner und drin liegt er mitsammt der Thür im Korridor.

Herr, war das eine Wirkung! Wie ein Wetter stürzte der Bahntechniker mit seinem Gehülfsen heraus: „Spitzhuden, Eindrecker!“ brüllten sie, und ehe der arme Hannes in seinem Schrecken nur ein Wort hervorgebracht, hat der Gehülfe schon einen eisernen Schürhaken erwischt und prügelt auf den vermeintlichen Eindrecker los, daß

der Feuer und Mordio kreischt. Der Bahnkünstler selber an's Fenster springen und einen Schuhmann heraufwinken — das war eins. Kein Wort gab es da zu reden: Wer Thüren einschlägt und in Häuser eindringt, hat mit Ehrlichkeit nichts zu schaffen.

Winnen fünf Minuten war der Hannes auf der Wache. Dort wurde er gründlich in's Gebet genommen und ein großes Glück, daß er den majestätisch geschwellenen Badden hatte, sonst hätte man an seine Aufklärung von wegen Bahnziehenlassen noch gar lange nicht geglaubt, aber schließlich auch nicht gelacht wie die homerischen Götter.

* * *

Tief in Gedanken über die Thüren, die keine „Drücker“ haben und über die Schwerkraft eiserner Schürhaken, wandelte Hannes gegen Abend, als die Sonne feurigen Angeichts eben die Rheinfluth zum Abschied küßte, heimwärts. Auf 18 M. 50 Pfg. lautete die Rechnung von wegen Wiederherstellung der zertrümmerten Thür. Er hat sie bezahlt, still und heimlich, daß selbst seine Rathrine und nicht einmal eine Wiesbadener Zeitung etwas davon erfahren hat.

Seitdem hat der Hannes keine Schmerzen mehr, nur eins hat er noch: seinen B a h n. F. K—y.



Zeitgemäße Inserate.

Daß die Zeiten vorwärts schreiten,
Kann man aus den Blättern seh'n.
Fortschritts-Wunderbarlichkeiten
Jeden Tag gedruckt dort steh'n.
So die Neuheit, beispieleslose,
Bringt die Leipz'ger Pr-ss' zur Schau,
Daß ein Sohn durch 'ne Annonce
Für den Vater sucht 'ne — Frau!

Heirath! — laut't die Zeitungsblüthe,
Die den Fortschritt zeigt der Welt, —
Meinem Vater, streng solide,
Such' 'ne Frau mit etwas Geld;
Selb'ger hat Geschäft in Händen,
Bitt' drum unter Diskreion
Phot'graphie bald einzusenden,
Alles Näh're durch den — Sohn.

Manch' Gebanke wird noch rege,
Wenn man Herzenswünsche hat,
Auf nicht ungewöhntem Wege
Zu erklären sie im Blatt;
Schließlich man — nebst and'ren Blüthen —
In der Zeitung lesen kann:
Für die Frau, von mir geschrieben,
Hübsch und reich, such' einen — Mann.

Ober auch von Herzensgüte
Folgend' schönes Beispiel spricht,
Daß, als seit'ne Fortschrittsblüthe,
Leuchtet in der Zeitgeschicht:
Dem Verwalter meiner Kassen,
Der betrog in vielen Fäll',
Aus dem Zuchthaus grad entlassen,
Suche baldigst gute Stell'.

Sachen jüngst auch einmal mußt' ich,
Als ein Herr that inserir'n:
Jünger Mann, frei, lebenslustig,
Liebe gern sich — adoptir'n;
In liebevoller Unterbringung,
Religion, Gesinnung Wurst.
Groß Vermögen Hauptbedingung,
Bitt' Offerten unter „Durst.“ (Mainz, Patern.)



Humor im Berliner Gerichtssaal. Diskretion ist Ehrensache.

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben sich ja eine eigenthümliche Räucherlammer eingerichtet,“ bemerkte der Vorsitzende der 130. Schöffengerichts-Abtheilung zu dem Schlächtergesellen Wilhelm Dankwardt, welcher sich wegen wiederholten Diebstahls zu verantworten hatte. Dem Schlächtermeister Schulz, bei dem D. in Arbeit war, wurden häufig ganze Stücke Fleisch, welche zu Wurst verarbeitet werden sollten, entwendet, ohne daß man des Thäters habhaft werden konnte. Da andere Personen den Arbeitsraum nicht betreten, so mußte der Dieb unter dem Personal zu suchen sein, und derselbe wurde denn auch am 27. Januar in der Person des Angeklagten ermittelt. An diesem Tage war wieder ein größeres Stück Fleisch abhanden gekommen und der Criminalbeamte, den man sofort herbeirief, fand es, nachdem man das ganze Haus von oben bis unten durchsucht hatte, endlich an einem Orte, der nichts weniger als zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln geeignet ist, — im Kloset nämlich. Der Beamte bemerkte, daß das Sitzbrett lose war, und als er dasselbe hochhob, fand sich das verschwundene Stück Fleisch in einem leeren Raum neben dem Becken. Als das Versteck entdeckt war, wollte der Angeklagte das Weite suchen und verrieth sich dadurch als den Dieb.

Vors.: Sie haben in der Voruntersuchung die Diebstähle in 4 Fällen eingestanden, und werden sich wohl auch heute schuldig bekennen.

Angekl.: Det sich der Herr Gerichtshof mit so'ne Kleenigkeiten abjehet, det kann ich Ihnen nich verdenken, denn det bringt Ihr gerichtliches Jeshäfte so mit sich, aber det so'n reicher Schlechtermeister, wat jar nich wek, wie schwer er bei Wäcken anjeshrieben steht, son Kaleika macht wejen een Häpfen Fleisch, wat jar nich zu brauchen war, un ihm vonwejen de Jesundheitspotezeiparajrasens verleichte noch ne harte Ruß zu knacken jibt, det finde ich jeline jesaat jar verhältnißmäßig. Wenn ich nur reden wollte! Aber Diskretion ist Ehrensache. —

Vors.: Es handelt sich hier nicht um ein werthloses Objekt, wie hoch der Werth der gestohlenen Waaren ist, läßt sich zwar nicht genau feststellen, aber in den Fällen, die Sie eingestanden, beträgt das Objekt schon über 6 Mark.

Angekl.: Ja, wenn man reele Waare jewesen wäre, denn häit' ich se ooch nich um de Ecke jeshafft; aber ich wollte meine Hände nich zu 'ne jeshwidrige Handlung herjehen, un det wär et de Fall jewesen, wenn ich de Fleisch in de Wurst mit rinjepack hätte. Ich will weiter nisch quasseln, denn Diskretion ist Ehrensache.

Vors.: Erklären Sie sich deutlicher, was Sie damit sagen wollen.

Angekl.: Eijentlich wär et janz in Ordnung, det ich mir rächen dhäte, aber ich will mir nich als Denunzianten betrachten lassen un sag et Ihnen janz alleene un int jrdöste Vertrauen, in det Fleisch sahen die Drichinen knippeldick drinn, un ich wer mir hüten, sowat zu Wurst zu verarbeiten. Aber reden Se nich weiter drüber, denn Diskretion ist Ehrensache.

Vors.: Das haben Sie sich sein ausgedacht. Aber abgesehen davon, daß gerade das Gegentheil festgestellt wurde, wäre Ihre Handlungsweise noch strafbarer, denn Sie haben das Fleisch an den Restaurateur L. verkauft, der es doch wieder seinen Gästen vorgesetzt hat.

Angekl.: Seinen Jästen? Woso denn? Et sollte ja for seine zwee Jagdhunde sind, det hab ich bei det Jeshäfte ja zur Bedingung jemacht. Wenn der dit Fleisch nu jar wieder for Hasenbraten un sonst wat Leckeret verkoost, denn mag er det mit sein Jewissen abmachen, ich wasche meine Hände in Unschuld.

Der Restaurateur L., welcher wegen Hehlerei mit angeklagt war, konnte dagegen den Beweis beibringen, daß er das Fleisch von dem Angeklagten, der sich als kleiner Schlächtermeister ausgab, nicht für minderwerthig gekauft, sondern den üblichen Preis dafür gezahlt habe, auch habe er keine Ahnung von dem unreellen Erwerb desselben gehabt und wurde insolgedessen freigesprochen, Dankwardt dagegen dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt. „Det kommt von, wenn man zu diskret ist“ meinte der Verurtheilte nach Verkündigung des Urtheils.



Gedankenlesen.

Wenn eine Dame mit dem Schirm
'nem Herrn den Hut zerknickt,

So sagt er lächelnden Gesichts:

„O gnäd'ge Frau, das thut ja nichts!“

Und denkt:!

„I p i p i s u n a i W“

Macht Jemand Abends sich's bequem

Bei Schnee und Regenträufel,

Und kriegt Besuch von Gott weiß wem,

Da ruft er laut: „Wie angenehm!“

Und heimlich: „!“

„I s i n a u n e , q s“

Wiegt Nachts ein Vater seinen Sohn,

Der brüllt und brüllt nicht faul,

So singt er: „Schlaf in guter Ruß“

Und mach' die lieben Suchen zu!“

Und denkt dabei: „!“

„I n v W s , i i v G“

Sieht Jemand einer Dame Wein

Auf ihre neue Taille,

Und fragt: „Sieht Rothwein einen Fleck?“

So sagt sie freundlich: „Der geht weg?“

Und denkt: „!“

„I s i i v u u v d n G“

Wenn einer Hausfrau Gäste sich

Ganz unverhofft vermehren,

So ruft sie freubestrahlt aus:

„Thun Sie als wären Sie zu Haus!“

Und denkt: „!“

„I u s i p a i s , i i i o a i G“

Des Windes Rache.

„Du bist ein grober Gefelle, Wind,
 Zerhaut mir das Haar — sag', bist du denn blind?
 Daß sorgsam die Vöckchen gekrauselt sind,
 Siehst Du das nicht?
 Zerplüsch mir die Bändchen, die ich fein
 Gewunden habe zum Stellschwein . . .
 Ach, Wind, Du bist ein garstiger Wicht!
 „Du hast mich beschimpft, doch Rache ist süß!“
 Boll Zorn der Wind durch die Bäden es blies,
 Und eilte, als schraubend den Ort er verließ,
 Zur Wiese hin.
 Da stand, Verliebten gar wohl bekannt,
 Ein Blümlein, Maßliebchen wird es genannt,
 Dem stahl er ein Blättchen mit jedem Sinn.
 Und als das Mädchen zur Wiese kam
 Und fragend das Blümlein vom Boden nahm,
 Sprach dieses deutlich zu ihrem Gram:
 „Er liebt Dich nicht!
 „D. hättest Du doch ein Blättchen mehr!“
 So rief sie, da brauste der Wind einher
 Und lachte ihr hämisch ins Angesicht.

Georg D. Schulz.

 Allerlei Humoristisches.

Theatertkiff.

Der Schauspieler Heldheim, der in seinen Mußestunden auch für die Bühne schreibt, gastirt an einem kleinen Theater als Spiegelberg in Schiller's „Räuber.“

In der Scene, wo Karl v. Moor zum Führer der Bande gewählt wird, ruft Heldheim zum allgemeinen Erstaunen anstatt: „Du sollst unser Hauptmann sein! Du mußt unser Hauptmann sein!“
 „Du sollst unser Heldheim sein! Du mußt unser Heldheim sein!“
 Als der Vorhang sich senkt, nimmt ihn der Direktor bei Seite:
 „Zum Teufel, was machen Sie denn? Es heißt doch: Du sollst unser Hauptmann sein! Warum sagen Sie: „Unser Heldheim“?“

„Ach was,“ erwiderte der Gast, „ich schreibe selber für die Bühne „da werde ich doch nicht für Hauptmann Kellame machen!“

Bornehm.

Ede: Du, der Jude ist aber endlich vornehm geworden; früher hat er mir bloß von Zeit zu Zeit us'n kleinen Schnaps inseladen; zu Morgen hat er mir aber zu einem Feis O'Klod-Kümmel invitirt.

Gewissenhaft.

Nachbar: Wie Sie wollen für sich und Ihren Faktor Perrücken kaufen?
 Verlagsbuchdrucker: Jawohl, das Gericht hat in meinem Prozeß auf Vernichtung sämtlicher Platten erkannt.

Zur Sicherheit.

Autographen-Händler: Dieser Brief Beethoven's kostet dreihundert Mark.

Käufer: Ich würde mich zur Zahlung dieser Summe verstehen, wenn ich nur die Gewissheit hätte, daß der Brief echt ist.

Händler: O gewiß, ich gebe Ihnen sogar einen Garantieschein mit dreijähriger Gültigkeit.

Ein Mißverständnis.

Die Baronin: Sie, Francois, morgen haben wir Souper und Tanz; ich hoffe, daß Sie meinem Hause Ehre machen und sich tüchtig einstellen werden.

Der neue Koch: O gewiß, Euer Gnaden, ich werde mein Möglichstes thun, aber ich mache die Frau Baronin darauf aufmerksam, daß ich nur Walzer und Polka kann, bei der Quadrille bitte auf mich nicht zu rechnen.

Autoritätsglaube.

„Was, hat Gott am sechsten Tage erschaffen?“ — (Alles schweigt.) — „Nun, was ist das vornehmste Geschöpf?“
 Der kleine Feis (aufspringend): „Den Herrn Bürgermeister!“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt, Emil Vomerl.
 Verantwortlich für die Redaktion: Otto von Wehren, sämtlich in Wiesbaden.

Umkehr.

Autor: „Nun, Herr Doktor, wie gefällt Ihnen meine Uebersetzung aus dem Russischen?“

Kritiker: „Ich will Ihnen einen Rath geben — übersetzen Sie das Stück möglichst schnell in's Russische zurück.“

Hübsches Resultat.

„Du hast doch geheirathet, Max, pump' mir zwanzig Mark.“
 „Der Freund, die Gläubiger haben mir im Ganzen nur fünfzehn Mark herausgezahlt.“

Ein grober Kerl.

Herr: Ach entschuldigen Sie gütigst, daß ich Sie getreten habe.
 Edensheer: Natürlich entschuldige ich Ihnen, und außerdem haue ich Ihnen davor eene ins Kaskal!

Kräftige Jugend.

Klein Eschen: „Wie geht's Dir denn, Großmama?“

Großmutter: „Schlecht, schlecht! Ich bin alt und krank und werde wohl bald sterben. Da wirst Du gewiß sehr weinen, Eschen nicht wahr?“

Klein Eschen: „Ach nein, Großmama, so pimply bin ich nicht.“

Sein Pech.

Wirthin: „Da sind ja wieder alle Ihre Bilder! Ich denke, Sie haben welche an die Ausstellungs-Lotterie verkauft?“

Maler: „Stimmt schon, ich hab' sie aber alle wiedergewonnen.“

Unbetheiligt.

„Wissen Sie schon, Frau Nachbarin, nächstes Jahr geht die Welt unter!“

„Was geht mich das an? Nächstes Jahr bin ich ja überhaupt nicht hier, da bin ich bei meinen Verwandten in Stettin!“

Die Wohlthat.

Student: „Du Onkel, willst Du ein gutes Werk thun?“

Onkel: „Welches?“

Student: „Rette meinen letzten Groschen vor der Vereinsamung.“

Nur nobell.

Erster Defraudant: 's Geld ist pfutsch! Es wird Zeit, daß wir uns dem Landesgericht stellen.

Zweiter: Hast recht! Da ist ja ohnedies gerad' ein Fiaker-standplatz.

Erster: Ah, hier nicht! Da sind ja keine Gummiräder.

Hoffnungsvolle Aussicht.

Der Kaiser von China wird in nicht zu langer Zeit einer der hervorragenden Grundbesitzer und nicht genöthigt sein, sein Land selbst zu kultiviren, denn er wird, allem Anscheine nach, bald die meisten „Pächter“ haben.

Gedankensplitter.

Unglück wird stets als Bestimmung betrachtet, Glück als selbstbereitet.

Man muß der Wahrheit Schellen umhängen, um sie volksthümlich zu machen.

Unbedacht.

Wirth (entsetzt): „Wie, eine Mark ist Ihnen zu theuer für den Hasenbraten? . . . Sie denken wohl, bei uns klettern die Hasen nur so zum Dachsfenster herein?“

Theaterdamen im Circus.

Fräulein ritten so schneidig, daß ich Ihnen rathen möchte, ganz zum Circus überzutreten.

Nein, nein!

Ah, Sie denken an die Gefahr?

„Bah, das wär' das Wenigste. Aber bedenken Sie nur, so eine Reiterin trägt monatelang dasselbe Costüm, und daran könnte ich mich nicht gewöhnen.“

Das Höchste.

Ein Pferdebahnwagen begegnet einem elektrischen.

Erstes Pferd (zum zweiten): „Jetzt brauchen sie nur noch zu erfinden, wie man eine elektrische Batterie beritten macht, dann sind wir fein raus.“